

Wossische Zeitung



Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen / Gegründet 1704

Verlag Ulstein, Fernsprech-Zentrale Ulstein: Amt Dönhofs (A 7) 3600—3607, für den Fernverkehr Amt Dönhofs 3608—3608. Telegramm-Adresse: Wossische, Berlin. Postcheck-Konto: Berlin 660. Wöchentlich 3 Mark. Monatlich 4,30 Mark, bei Zustellung durch die Post dazu 36 Pfennig Bestellgeld

Berlin

Verantwortlich für den Gesamtheft (außer dem Handelsteil) Dr. Carl Misch, Berlin. Anzeigen-Preise: nm-Zeile 35 Pfennig, Familien-Anzeigen: nm-Zeile 20 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

15 Pf. ^[Annovert 20 Pf.] Nr 110 · A 56

FREITAG, 6. MÄRZ 1931

MORGEN-AUSGABE · V

MacDonalds Indien-Erfolg

Das Abkommen mit Gandhi vor dem Unterhaus

Eigene Meldung der Wossischen Zeitung

LONDON, 5. MÄRZ

Seine nachmittags im Unterhaus der Wortlaut des Abkommens zwischen Gandhi und der englischen Regierung bekanntgegeben worden. Es enthält im ganzen nicht viel mehr, als was bereits bekannt ist. Von Gandhi Seite: Sofortiges Aufheben des passiven Widerstands, Beteiligung der indischen Kongreßparte und der Gandhi-Bewegung an den weiteren Beratungen der all-indischen Konferenz, sofortiges Aufheben des Streikverbotens als politisches Wahlrecht gegen England, Falllassen der Forderung einer Unterjochung gegen die Polizei.

Von Seiten der britischen Regierung: Freilassung aller politischen Gefangenen, soweit sie sich nicht haben Gewalttate zuschreiben lassen, die auch unter dem gewöhnlichen Gesetz strafbar sind, Behaltung der Votgabenerhebung, soweit sie nur dem Aufbau des heimischen indischen Handels und der indischen Industrie dienen soll, eine politische Spitze gegen britische Regierung, Erneuerung der Gesetzgebung durch die ärmlichen Klassen der Bevölkerung, soweit sie in unmittelbarer Nähe der Räfte wohnen.

Immer wieder wird Webwood Penn, der die Regierungserklärung abgab, durch lauten Beifall auf den Beifallstufen und auch bei den Liberalen unterbrochen. Es ist klar, dies ist ein großer, ein entscheidender Schritt zum Frieden in Indien und mit Indien.

Und als am Schluß der Beratung der Abmachungen zwischen Gandhi und Lord Irwin Webwood Penn mit erheblicher Stimme dem Beifall des Haus der Regierung, den Dant des Parlaments und den Dank der ganzen Nation auspricht, hält der laute, stürmende Beifall bei den Labour-Abgeordneten und den Liberalen unermüdet an.

Nur bei den Konservativen kühlt es ganz still. Und doch ist dieser Beifall, ist Lord Irwin ein Konservativer, ist einmal auf diesen Bühnen und ist noch von Baldwin zum Beifall von Indien ernannt worden.

Jetzt erhebt sich Baldwin, der gerade in Fragen der indischen Politik reden und hinter sich heilige Segner hat, und erklärt: daß er über die eben gemachten Abmachungen nichts sagen kann, bevor er die einzelnen Punkte durchgesehen habe. Er tritt um einen Debattezeit in der nächsten Woche. Ihm folgt Lloyd George, der sich gleichfalls Zeit vorbehält, aber gleichwohl sich ebenfalls namens seiner Partei dem Dant an Lord Irwin anschließt.

Vater Bodelschwingh

Von ELLY HEUSS-KNAPP

Ein früherer Winterlag hat den Gaul des Berliner Platzes im grauen Mittelnach noch tröstlicher erscheinen. Lieber der Verarmung des Berliners für Armenpflege und Wohltätigkeit lag die biederne Langweile, die über solchen öffentlichen bürokratischen Schemen zu lassen pflegt, besonders wenn die finanzielle Seite der Fürsorge verhandelt wird. Das Gesetz über Arbeiterbeschäftigten stand zur Diskussion. Dieser hatten nur Bürgermeister geteilt und sich über die Zahlen befreit, die den Gemeinderat durch die Fürsorge für Wagnungen ermächtigen. Da trat ein alter Herr vor, mit weißem Schifferbart um Wangen und Kinn und einer unversehrten Mischung von Güte und Energie im Gesicht. Der vom Bürgermeister Richter, in der vordersten Reihe, blieb er stehen und fragte: „Ach, lieber Bürgermeister, kannst du mit meine Briefe lesen? Meine ich gerade, das habe ich nicht gelesen. Du hast mich gerade, das habe ich nicht gelesen. Du hast mich gerade, das habe ich nicht gelesen.“

Das also war Vater Bodelschwingh! Natürlich wußte man von ihm, hatte schon als Kind für ihn gesammelt, um seinen Epitaphischen Aeltern und Spielgenossen zu schicken. Hier wirkte er wie ein Heiliger unter Vorkämpfern. Der heilige Franz von Assisi hätte nicht viel anders gesprochen. Ich fand als kleine Studentin nicht hinter ihm an der Wand gedrückt und wußte froh, daß ich diese Stunde nie wieder vergessen könnte.

Heute wird er hundert Jahre alt, und man möchte zu dieser Feier lauter Beifallsgewandlungen von ihm erzählen. Schade, daß der Protestantismus das Wort so scheut! Dann möchte man anfangen von dem dreijährigen Kind, das, auf dem Bettr des todtarmen Vaters liegend, sein Leben aus einem heiligen Buch, das mit den Worten beginnt: „Mein Kind, Gott ist sehr gut.“ — Man möchte an den jungen Kandidaten berichten, der eigentlich nach Afrika mit, in das Ausland, einem Diener einflücht und im Traum eine Stimme hört, die ihm sagt: „Geh in gut, hier lag ein Sünden buche.“ Er erwidert sich nach dem Befehl des Vaters, mietet das kleine Grundstück, läßt aus der Londoner Ausstellung ein transparentes Holzhaus kommen und hell es aus. Freilich durfte er den Baum nicht abbauen; so sagt er denn mitten durch die Zimmer der Wohnung. In diesem Haus, in diesem abenteuerlichen Häuschen mit acht Quadratmetern Grundfläche hielt er Schule für die beiden Straßenschreinerkinder, hatte ein Hof für Obdankel und führte die Tochter des damaligen preussischen Finanzministers als seine junge Frau hinein. Als die Mutter sie im Wochenbett besuchen wollte, mußte sie die Arminiole ausziehen, um zur Zimmerärztin hinzuzukommen.

In das Geheimnis seiner Wirksamkeit und in das Motto seiner Taten leuchtet ein Wort, das er noch in jungen Jahren in sein Tagebuch schrieb, nachdem ihm im Laufe von zehn Tagen seine viele Kinder gestorben waren: „als ich erlebte, wie immer die Hand Gottes läßt mich, da wurde ich kernbezig gegen die Menschen.“ Das ist die Signif des Heiligen.

Er hat eine ganze Stadt für Epitaphische und Heiligschöne aufgebaut, Viehpal der Viehfeld. Heute leben 6000 Menschen darin. Er hat vor den Toren Berlins die Arbeiterkolonie Hoffmannsgründl errichtet, und es gibt heute 47 solcher Stätten, in denen seine Weiber von der Handarbeit Arbeit und freundliches Unterkommen finden. Alle seine Werke sind heute größer geworden und wachsen weiter, geleitet von seinen Söhnen. Er hat heute 1000 Kinder, die er nicht durch Bitten, sondern durch Denken die Mittel bekam, und zwar

Wirth im Kampf

Verfassungsfeier im Zeichen des Freiherrn von Stein

Reichsinnenminister Dr. Wirth kam erst am dritten Sitzungstage, der seinem Eck gewidmet war, zu Wort. Das verschaffte ihm den höchsten ungeduldeten Vorteil, seine Politik in potentieller Form vorzubringen zu können, und dazu hatte er noch das Glück, unmittelbar nach dem Abgeordneten Staatssekretär A. D. Dr. Schmidt zu sprechen, der sich und seinen Vortrag nicht wenige Minuten gegeben hat.

Staatssekretär Schmidt ist während des Krieges durch seiner Einfach bekannt geworden, den ganzen deutschen Scheinwechsel zur Schlichtung zu führen, um der Gütermittelnot zu entgegen. In der Zeit nach dem Krieg hat er sich mit Politik befaßt und einige Jahre lang in der Deutschen Volkspartei die Rolle des „Mannes im Dunst“ gespielt. Bei allen Intrigen ist gegen die Politik seines eigenen Parteiherren Streifen in Fraktionssitzungen angesetzt worden, was fast immer seine Stilltätigkeit erkennen hat.

Er hat die Deutsche Volkspartei immer nach rechts gedrängt, nicht nur zu den Deutschnationalen, sondern auch zu den Nationalsozialisten, und gefordert wieder hat er seine schwere Entschädigung nicht verhehlen können, daß Reichstagswahl-Drilling nach den Wahlen vom 14. September zumind. nicht den Verlust gemacht hätte, mit den Nationalsozialisten zu regieren.

Die zwischen Mitte und Rechts leistung und ununterbrochen schwandene Haltung der Deutschen Volkspartei ist nur zu verstehen, in dieser relativ neuen Fraktion Platz genommen haben. Denn die Fraktion ist nicht das eine Mal Paroxyse auf die Tribüne, der Koalition mit Freil in Thüringen für eine bedeutende Wirkung, erklärt, daß das andere Mal den Abgeordneten Schmidt, der seinen Gemüths für Politik unerschütterlichen Standes nicht dabei ist, Schmidt innerhalb seiner Fraktion offenbar ein Gegenström, denn als er endlich zu Ende war, rührte sich auf den Bänken seiner Freunde keine Hand, und die ironisch gemeinten Beifallsrufe kamen von der Seite der Kommunisten. Zu erklären ist diese merkwürdige Wahl des Sprechers nur aus der Zahl der Deutschen Volkspartei, zwar eine Politik der Mitte zu machen, aber gelegentlich nationalmäßig die Töne anzuschlagen, um den rechten eingestellten Wählern zu gefallen. „Wohin die Zahl der Nationalsozialisten führt, dahin die Wahlen in Braunfelsweg verläuft.“

Die Rede des Volksparteiherren hat dem Innenminister Dr. Wirth den Anstoß, über den phantastischen Plan der sogenannten nationalen Opposition sich zu äußern, in Weimar Parlament zu spielen. Könnte es auch nur eine Frage sein, ob es doch ein revolutionärer Akt und würde die Örgen des Zulässigen überschreiten. Das ist der Reden, die sich ins politische Privatleben verdrängen haben, bei der Befreiung der Staatsverträge, aber es ist eine völlige Verarmung der politischen Kraftverteilung, wenn die Rechte glaube, ihr Ziel erreichen zu können.

Dr. Wirth sprach mit gelegentlichen Ausflüssen ins Historische und Philosophische, an die man im Reichstag wenig gewöhnt ist, über fast alle Themen, die von den Rednern der Parteien angefohlen worden sind: von dem völksparteilichen Antrag einer Verfassungsreform, der ihm Anstoß gab, zu erklären, daß nicht mit Hilfe des Mittels 48 auf dem Verordnungswege an der Verfassung geübt werden dürfe, von den Gefühlen der Tradition einer ehrenvollen nationalen Vergangenheit, von der Regierung veranlaßt, die diesjährige Verfassungsfeier, am Zeichen des Freiherrn von Stein“ zu veranstalten, dessen hundertjähriges Todestag vorüber, von Entpolitisierung der Universitäten, der Schulen und schließlich von der Bewegung der Gottlosen und der roten Angelle der Kommunisten auf die religiösen Gefühle des deutschen Volkes.

In der Beurteilung dieser Vorträge fand er seine eifrigsten und härtesten Kritiker, wenn er sagte, daß die Regierung nicht anfallen sei, sich dieses Treiben auch nur einige Wochen lang nach gefallen zu lassen, und antwortete, daß (vermutlich nach der Tages des Reichstages und auf dem Verordnungswege) eine Veränderung des Verfassungsorgans, am Zeichen des Freiherrn von Stein, ermöglichte. Hier erwiderte er auch der härtesten Retorsion im Hause seiner Seite. Bis zur äußersten Rechten richteten sich die Hände. Es war ein ironischer Anfang und ein pathetischer Schluß.

Ein unerwartet früher Schluß übrigens, denn so viele Reden der Reichsinnenminister sich auch gemacht hat: er hat doch manches Wichtiges unterwirft mit allzu großer Flüchtigkeit geteilt oder ganz weggelassen, und zu dem Vergegen gehörte auch das Kapitel: „Reichsinnenministerium und Remarque-Film“ und „Reichsinnenministerium und Genfer“.

M. R.

Abchluß der Regierungsbefprechungen

Die Befprechungen zwischen dem Reichstagsler und den Fraktionen sind gestern zum Abschluß gebracht worden. Am Abend fand eine Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion statt, über deren Inhalt eine kurze Mitteilung ausgehen wurde. Sie befaßt, doch mehr die Haltung zu den schwedenden politischen Parteien, insbesondere zu den Wehrtragen und zum Bau des Panzerregiments B besprochen hat. Die Sozialdemokratie werde ihre entgeltliche Haltung von den allgemeinenpolitischen Erwägungen und von den Entscheidungen über die sozialpolitischen und finanzpolitischen Anträge der Sozialdemokratie abhängig machen.

Der Zentrumspartei beschloß nach einer kurzen Aussprache, für den Abchluß in seiner letzten Form, alle einschlägigen der ersten Barakte für den Panzerregiment B zu stimmen.